

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Wotko: „Dem Fortschritt zur Ehr“ — Bedürfnissen zur Wehr“ — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für **Woco:** Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für **Auswärts:** Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei **C. Romwalter & Sohn**, Grabenkunde 21.

Eingelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: **In Wien:** Hofenfeld & Bogler, Wallfischgasse 10, M. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Sauter, 1., Wollzeile 12, M. Woll, Seilerstätte 2, M. Dutes, 1., Wiermergasse 12. **In Budapest:** Janus Gy. Dorothéagasse 11, Leop. Lang, Österr. Platz 3, M. R. Goldberger, Serwintplatz 1.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste der Stempelgebühren von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabate.

Totale politische Festschleife

war die Signatur der eben abgelaufenen Feiertage; weder in Eis- noch in Transleithanien regte sich auch nur ein Lüftchen, welches die bunten Kappen des politischen Seglers der „Dedenburger Zeitung“ auch nur einigermaßen zu schwellen im Stande gewesen wäre. Und so stehen wir denn regungslos stille an derselben Stelle, an welcher wir mit unserm letzten Blatte anlegten, während die ungeprüfte Frühlingssonne herzlich auf uns herniederlacht. . . . soll es am Ende gar Schadenfreude sein? Betroff! Lasse nur erst die Diplomaten mit heutigem Tage wieder ihr Intriguenpiel beginnen und wir wollen sehen, wer dann zuletzt — also am besten — lacht. . . .

In Ermangelung jedes wichtigeren Themas lassen wir also hier gleich die Telegramme der Feiertage folgen:

München, 15. Mai. Se. Majestät Kaiser-König Franz Josef ist gestern 8 Uhr 50 Minuten Abends, nach Wien zurückgekehrt. Am Bahnhofe erschienen zum Abschiede Prinz Leopold, die Herzoge Ludwig, Karl Theodor, sowie die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft.

Paris, 15. Mai. Am Pfingst-Sonntage wurde am helllichten Tage bei dem Juwelier Prestot in der Galerie Montpellièr des Palais Royal ein Verbrechen verübt. In das Gemölde eingedrungen Diebe tödteten den Geschäftsbdiener, der sie überrascht hatte, und entwendeten aus den Schaufenstern alle Diamanten im Werthe von fünfundvierzigtausend Franken.

Konstantinopel, 15. Mai. Mahmud Nedim Pascha ist gestorben.

Petersburg, 15. Mai. Der Einzug Ihrer Majestäten in Moskau findet am 22., die Krönung am 27. Mai, die Rückkehr nach Petersburg am 10. Juni statt.

Agireghäza, 15. Mai. Auf Ansuchen der Vertheidiger beschloß der Gerichtshof die Schlussverhandlung in der Tisa-Exploré Affaire auf den 19. Juni zu verschieben.

Paris, 15. Mai. Das Gericht von der Ernennung des Grafen Saint-Vallier zum Botschafter für Wien wird formell dementirt.

Dublin, 15. Mai. Brady wurde heute früh im Gefängnisse von Kilmainham hingerichtet. Eine große Volksmenge stand außerhalb des Gefängnisses, das von einer starken Abtheilung Grenadiere und Dragoner geschützt war. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Unsere Mädchen-Erziehung.

„Meine Töchter sind gut erzogen“, behauptet manche unserer Mütter mit freudestrahlen dem Antlitz, wenn der Gesang oder das Klavierpiel des jüngeren weiblichen Mitgliedes der Familie von einigen wohlwollenden Freunden günstig beurtheilt, oder deren Geist und literarische Bildung von einem oder dem anderen Verehrer derselben angerühmt wird. Auch die „Zukunftlicher Zeitung“ ist der Ansicht, daß der allgemeine Bildungsstand unseres Jahrhunderts ganz naturgemäß auch die Frauen in den Kreis schöngestrigter und wissenschaftlicher Bestrebungen ziehen muß. Aber es ist doch ein großer Fehler, wenn über dieser Seite des modernen Erziehungswezens der alte hausmütterliche Geist so ganz verloren geht, welcher sein Hauptaugenmerk darauf richtete, die heranwachsende weibliche Jugend durch praktische Unterweisung in allen Geheimnissen der Haushaltung auf die Erfüllung ihres späteren Berufes vorzubereiten. Schreiber dieses kann sich leider nicht verhehlen, daß die äußerliche Erziehung der Töchter zu Repräsentantinnen des Hauses weit mehr berücksichtigt wird, als deren häusliche Ausbildung. Die Folgen dieser Einseitigkeit machen

sich allerdings erst dann fühlbar, wenn das Töchterlein glücklich an den Mann gebracht, und selber Familienmutter geworden ist. Denn mag man auch literarische und musikalische Bildung noch so hoch anschlagen — mit ihr wird doch weder eine Suppe gekocht, noch ein Kleidungsstück angefertigt. Von der Neuherstellung des Anzuges für die Kinder und die weiblichen Mitglieder des Hauses will ich gar nicht sprechen. Diese muß den berufsmäßigen Modistinnen überlassen werden und Hunderte, ja selbst Tausende von Francs werden hiedurch der Familie entzogen, so zwar, daß in Folge dieses Mangels der Erziehung in so manchem Haushalte Schmalhans Küchenmeister wird, in welchem sonst behäbiger Wohlstand herrschen könnte.

Und ist es denn — so fragen wir — gar so schwierig, unseren Töchtern eine den praktischen Anforderungen des Haushaltes entsprechende Erziehung zu geben? Gewiß nicht! Während man es ganz natürlich findet, wenn erst bei jahrelangem musikalischen und literarischen Unterricht ein nennenswerthes Resultat erzielt wird, scheut man eben in den meisten Fällen einen nur wenige Wochen umfassenden Kochen- oder Zuschneidekursus, weil man es „Gott sei Dank“ nicht nöthig habe, die Töchter zu Köchinnen oder Schneiderinnen ausbilden zu lassen. Ueber die Thorheit dieser Auffassung wollen wir kein Wort verlieren. Denn selbst in jenen Fällen, in welchen die Mittel des Hauses vollständig hinreichen, um der Hausfrau die Haltung einer Köchin oder einer Schneiderin zu ermöglichen, ist die Aussicht der Hausfrau ganz unerlässlich, wenn sie nicht ganz und gar der Willkür fremder Miethlinge überlassen bleiben soll. Es ist ja nicht nothwendig, aus unseren Töchtern Kochkünstlerinnen und Nivalinnen der Madame Briol zu machen. Gott bewahre. Aber wissen sollen sie, was in der Küche vorgeht und wie ein Kleidungsstück hergestellt wird. Ob sie späterhin selbst aktiv eingreifen, ist eine Nebenfrage. Nur das Prinzip soll gewahrt sein, daß jede Hausmutter auch die

Seuilleton.

WILMA.

Roman von . . .

(Alle Rechte für den Autor vorbehalten.)

(Fortsetzung)

So lange er fern gewesen, waren ihm diese Gedanken niemals gekommen; erst die Vorstellung, daß er all diejenigen Gegenstände, die ganze Umgebung wieder sehen würde, in welcher er mit ihm gelebt und verkehrt hatte, erzeugten sie.

Er vermochte jetzt das ganze Wesen und den Charakter seines Vaters mehr zu verstehen und zu würdigen. Seine Fehler und seine Schwächen verschwanden, seine Vorzüge und Tugenden strahlten in hellerem Lichte; er dachte nur an die letzteren. Es gab Vieles was seinen eigenen Ansichten und Neigungen widersprach, aber er würdigte deshalb diejenigen des Verstorbenen nicht weniger. Vater und Sohn waren sehr verschiedene, zum Theil entgegengesetzte Naturen gewesen, und doch hatte Beide eine wahrhafte und innige Liebe verbunden. Der Sohn, in hohem Grade lebhaft, oft von zügellosen, wilden Leidenschaften ergriff, denen er unterlag, um zu bereuen und dennoch wieder zu unterliegen, von brennendem Ehrgeize, nach Ruhm und Ehre ver-

langend. Der Vater ruhig, vielleicht sogar etwas zu pedantisch, wissenschaftlich gebildet, frei von den herrschenden namentlich den Standesvorurtheilen, und begabt mit einer sich immer kennzeichnenden Neigung zu industrieller Thätigkeit, so gab es eigentlich, außer der Ehrenhaftigkeit der Gesinnung, wenig Gleichartiges in diesen beiden Naturen und doch vielleicht wenige so beneidenswerthe Verhältnisse zwischen Vater und Sohn.

Auch die politischen Anschauungen Beider waren verschieden, und obgleich der Sohn unter der Leitung des Vaters stand, bildete sich doch dieser Gegensatz immer deutlicher aus.

Schon zu jener Zeit, wo noch der alte Graf Beylen auf der Erde wandelte, hatte sich in den Magnatenkreisen eine gewisse Spaltung vollzogen. Während die Einen star an dem Altbergebrachten hingen, gravilirten die Andern nach dem Auslande, und zwar nicht nur nach der alten Kaiserstadt am Donaustrande, sondern weit mehr nach dem Süden Europa's.

Graf Beylen senior hatte in seiner Jugend einige Male Frankreich besucht und auch Italien bereist. Von dort waren ihm ganz eigentliche Eindrücke geblieben, die er mit in sein Vaterland gebracht, und von diesen ließ er sich leiten. Vornämlich war es der letzte seiner Ausflüge gewesen, der ihm über manche Dinge die Augen geöffnet.

Während seine Standesgenossen einzig und

allein des Vergnügens wegen zu leben schienen, wollte es dem Grafen bedünken, daß es auch für den Hochadel keine Schande sei, mehr auszuwerden, als aus Verdräßen zu denken, und da er gesehen, auf welche Weise die Bürger der großen Städte zu Reichtum gelangten, beschloß er, diesem Beispiele zu folgen. Die Nähe der österreichischen Grenze trug freilich auch Manches dazu bei, daß Beylen einen von dem gewöhnlichen Wege der Magnaten abweichende Richtung einschlug. Aber den Keim zu seiner künftigen Thätigkeit hatte er doch aus dem Auslande mitgebracht.

Mit großem Eifer begann Graf Beylen auf seinen Gütern Gewerke anzulegen, zu deren Betriebe er vornämlich Sachsen und in anderen Richtungen auch Schweizer, sowie Italiener, ja sogar Engländer engagirte. Er ging viel mit Leuten aus dem Volke um, was ihm von seinen Standesgenossen manchen Spott eintrug. Aber das kümmerte ihn wenig, sah er doch, daß seine Betriebsamkeit von Jahr zu Jahr reicher gelohnt wurde. Endlich kümmerte er sich um den Hochadel gar nicht mehr, und Dieser zahlte das selbstverständlich mit gleicher Münze heim und nannte ihn nicht anders als den „Pöbelgrafen.“

(Fortsetzung folgt.)

Führung des Hauswesens zu leiten vermag, und wer es verläßt, seinen Töchtern Unterricht in den Künsten der Haushaltung zu ertheilen und sie durch diesen Mangel der Erziehung ganz auf die Gnade und Ungnade kostspieliger Modistinnen und Putzmacherinnen anweist, bringt damit seine Kinder um ein Kapital, dessen Werth gewöhnlich erst dann gewürdigt wird, wenn es zur Einbringung des Veräußerten bereits zu spät ist.

Vom Tage.

Alberhöchste-Auszeichnung. Das k. k. Armeeverordnungs-Blatt enthält eine ganze Reihe von Auszeichnungen für verdienstvolle Militärs, wovon wir hier folgende anführen wollen: Dem Obersten des Infanterie-Regiments Viktor Wujin den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“; ferner dem Oberlieutenant im Artillerie-Regiment Eduard Fischer in Anerkennung sehr erspriesslicher Dienstleistung den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse. Das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens dem Hauptmann Ignaz Pfandler, des Artillerie-Regiments; und endlich dem Rechnungsrat Karl Maschek in Anerkennung seines erspriesslichen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens.

Der ungarische Reichstag. Aus Budapest wird geschrieben: Dem Vernehmen nach ist die nächste Session des kroatisch-slavonischen Landtages für Mitte September l. J. in Aussicht genommen. In diesem Falle könnte der ungarische Reichstag nicht früher als im Oktober zusammenzutreten.

Ansgeseglichen. Man wird sich erinnern, daß es kürzlich zwischen den Kroaten und der ungarischen Regierung zu Differenzen kam, die sogar den Bann veranlaßten von seinem Rücktritt zu sprechen. Nunmehr wird aus Agram geschrieben, daß die zwischen der kroatischen und der ungarischen Regierung gepflogenen Verhandlungen betreffs Entlastung der Gemeinden von der Steuermanipulation zu einem befriedigenden Resultat geführt hätten.

Polakisches. Neue Postämter werden errichtet: In Kleins-Zakamene (Arvater Komitat), Lukabánya (Dona Komitat), Velle (Somogyer Komitat), Donga (Mauzer Komitat) und Gurány (Biharer Komitat).

Die letzten Parlaments-Sitzungen vor den Pfingstfeiertagen brachten keine besonders belangreichen Beschlüsse. Das Oberhaus führte bloß die Steuermanipulation zu Ende und nahm an demselben bei dieser Gelegenheit die folgenden Aenderungen vor: Bei § 42 wurde die Verantwortlichkeit für eingehobene Steuerbeträge ausdrücklich auch auf die in Einkommnen fungierenden Zinskassanten ausgedehnt. — Die durch Frost, Grundwasser und andere Elementarereignisse verursachten Schäden (§ 49) sollen nicht nur dann, wenn die Fehlung eines ganzen Hotters vernichtet wurde, sondern auch dann, wenn nur einzelne Wiede heimgeführt wurden, als Grundlage von Steuerabreibungen anerkannt werden; Hopfenfelder gehören in dieselbe Kategorie wie Weingärten. Das Abgeordnete-nhaus versammelte sich bloß aus dem Grunde, damit das Nuntium des Oberhauses überbracht und auf Grund desselben der Gesetzentwurf über den Bau der Budapest-Szönyer Eisenbahn demnächst Sr. Majestät zur Sanction unterbreitet werden könne. Da sich nicht einmal 50 Abgeordnete eingefunden hatten, war das Haus nicht beschlußfähig, so daß die vom Oberhaus am Steuermanipulationsgesetz vorgenommenen Aenderungen nicht zur Kommissionsberatung gewiesen werden konnten; der Präsident mußte sich auf die Erklärung beschränken, daß er den betreffenden Protokollauszug des Oberhauses drucken lassen werde, damit in der nächsten meritorischen Sitzung in Betreff der kommissionellen Berathung — Madarás hatte nämlich verlangt, die erwähnten Modifikationen nicht bloß an die Finanz-, sondern auch an die Rechtskommission zu weisen — ein Beschluß gefaßt werden könne.

Zur Czarenkrönung. Die Abreise des Bruders Seiner Majestät des Erzherzogs Karl Ludwig und der Erzherzogin Maria Theresia nach Moskau ist für den 20. d. M., die Ankunft in Moskau für den 23. d. M. bestimmt worden. Inzwischen ist vorgestern Montag bereits Fürst Nikolaus von Montenegro in Wien eingetroffen, von wo er morgen ebenfalls zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Moskau abgehen wird.

Größer Eisenbahnwesen scheint im Auslande im großen Ansehen zu stehen. Wir lasen bereits, daß französische Bahningenieur zu Zwecken des Studiums des österreichisch-ungarischen Bahnbetriebes von ihrer Regierung entsendet worden

seien und gegenwärtig hat das Königreich Serbien über Antrag des dortigen Kommunikationsministers Oberlieutenant Petrovic, beschlossen, 34 Zöglinge der Eisenbahnschule nach Pestereich-Ungarn zur praktischen Erlernung des Eisenbahndienstes zu entsenden. Die Mehrzahl derselben wird den Betriebsdirektionen der Staats-Eisenbahnen zugetheilt werden.

Bulgarien ist uns abhold. Das wird heftentlich die Klube der österreichisch-ungarischen Diplomatie nicht sehr erschüttern, daß der Duodezjüngst von Bulgarien wider unser Reich verstimmt zu sein scheint; die Thatsache aber steht fest, daß die Haltung des genannten Mignon-Souverains von Bulgarien gegenüber dem österreichisch-ungarischen Agenten in Cetinje eine höchst reservirte und frostige war.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

Neuer Direktor. Zum Direktor des k. k. böhmischen Lehr- und Erziehungs-Institutes wurde Herr Bela Matavosky ernannt.

Personalknachricht. Der Herr Doktor der gesammten Heilkunde Julius Wanka, ein geborner Dedenburger, derzeit Sekundararzt im Kinderhospital auf der Wieden in Wien, wurde zum k. k. Militär-Overarzt in der Reserve ernannt.

Hymnen. Am 14. Mai fand um 9 Uhr Vormittags in hiesiger Domkirche die Trauung des Fräuleins Beati Schwarz mit dem Herrn Oberförster Franz Heilig statt. Viele Teilnehmer und Zuschauer wohnten der Zeremonie bei.

Wie uns aus Kapuvár unterm 15. d. Mts. berichtet wird, führte heute der Notar des Dedenburger Gerichtshofes Herr Julius v. Jzák die liebreizende Tochter des dortigen Oberförsters, Fräulein Helene v. Krautl in der Garthauer Kirche zum Traualtare.

Verlobung. Gestern hat sich der Getreidehändler aus Groß-Kanizsa, Herr Oden Fischer mit dem hiesigen ebenso schönen als liebreizenden Fräulein Rosa Weiß verlobt.

Ernennung. Der Finanzminister ernannte den Hauptfiskal Emerich Kószay zum Kontrolleur 3. Klasse beim Dedenburger Hauptzollamt.

Todesfall. Der erst vor Kurzem zum Verwaltungspräsidenten ernannte Bela Tóth ist am 14. d. Abends 8 Uhr im 26. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute (Mittwoch) Nachmittags 4 Uhr in Széplak statt.

Pfingsten und die Eiswänner. Die drei Heiligen, welche auf . . . atius angesehen und in der ganzen Welt als kalt verschrien sind — in Frankreich heißen sie sogar geradezu die drei Heiligen des Eises — haben diesmal ein Einsehen gehabt. Nachdem der heilige Pankratius am Samstag, an seinem Tage, Abends ein recht grimmiges Gesicht gezeigt hatte, so daß man fürchten mußte, sein Kollega vom nächsten Tage, dem ersten Pfingsttag, werde sich in unliebsamer Weise einstellen, erwachte der heilige Servatius in sehr guter Laune und der heilige Bonifatius vollends erwies sich am Pfingstmontag sehr gnädig, als hätte er nie den Kanakenten die Dösternte und den Sündern den obligaten Pfingstausflug geteilt. Zum Lohne für diese edle Gesinnung liegen sie lustige Ausflüger mit perlendem Wein, oder schäumendem Bier hoch leben. Ueberall, in unserer ganzen Umgebung wimmelte es in den schönen Nachmittags- und Abendstunden der beiden Pfingstfeiertage von festlich gekleideten Menschen in vorzüglicher Stimmung. Besonders am Warsischwo Wunecis beliebte Nationalkapelle konzertirte, war kaum ein Plätzchen zu erobern. Unsern Gartenwirthen ist der Ertrag der zwei letzten Feiertage herzlich zu gönnen, denn der Sommer ist kurz, die Regengusslagen und Steuern hoch und the man sich verzieht, ist die Natur verbüht.

Wankhändel. Von Seite des Stadthauptmannamtes wurden einem Händler 45 Schafe konfiszirt, weil der Händler die vorgeschriebenen Seuchen-Gesetze überschritten hat. Die diesbezüglichen Akten wurden dem kompetenten Gerichte übergeben.

Schadenfeuer. Gestern Dienstag gegen 1/2 Uhr Nachmittags wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch die blitzschnell sich verbreitende Nachricht allarmirt, daß die neue Kavalleriekaserne brenne.

Alsobald befanden sich die Organe des Stadthauptmannamtes, der freiwilligen Feuerwehr und die Spiken der Militärbehörde, sowie eine große Anzahl Personen aus allen Kreisen am Brandplatze ein, alwo bereits die Feuerspritze der Südbahnstation, geführt vom Herrn Magaziniere Kämpen und bedient von der Dragonercompagnie in vollster Thätigkeit war.

Es brannten der Dachstuhl und der Heuboden des Stallgebäudes der 6. Eskadron, deren

Reute sich seit Mittags am Schießungsplatz befanden, weshalb auch der Schlüssel zum Stallgebäude nicht bei der Hand war, da ihn die scheidenschießende Eskadron mitgenommen hatte. Man erstieg aber das Dach, brach es ein und bewältigte gegen 1/26 Uhr bereits das verheerende Element.

Zu erwähnen ist noch, daß sich unter den Ersten, die am Schauplatze erschienen sind, der Herr Feuerwehr-Kommandant Kösch, der Vizekommandant Herr Lent und der Feuerspritzen-Fabrikant Herr Seltner befanden. Bald darauf trat auch Herr Militär-Stationenkommandant G. v. Hilll ein. Der Schaden an dem übrigens versicherten Gebäude ist vermög der raschen Vorklärung des Brandes, dessen Ausbruchursache unbekannt, ein geringfügiger.

Ein seltenes Jagdglück. Wie ein Vesprimmer Blatt berichtet, erschien dieser Tage am Platensee ein Vogel, dessen Vaterland Südamerika ist. Er heißt Podiceps cristatus und wurde von einem Vesprimmer Nimrod Namens Franz Zollesstein vor drei Wochen geflossen. Der Vogel ist von seltener Größe und Schönheit und wurde ins Budapest Nationalmuseum übersendet. Laut einem dieser Tage vom Direktor des Museums Franz Kulsty an die Redaktion des „Veszpremi süggetten hirlap“ gelangten Schreibens bestätigt dieser, daß der Vogel wirklich ein Podiceps ist und genant dem Schützen zu dem glücklichen Junde.

Tagesneuigkeiten.

Wiskitsches. Auf einer der schönsten und frequentesten Straßen Moskwa wurde eine Petarde gefunden, durch deren Explosion mehrere Anasen verlegt worden sind. Die Polizei behauptet, die Petarde sei eine verlorene Bahnsignal-Petarde gewesen. Das Publikum ist voll erster Besorgnisse.

Der Hund als Lebensretter. In Wien sprang am Pfingstsonntag Mergens der konditionslose und obdachlose Buchhalter Jonathan Silbersfels nächst der Söfienbrücke in den Donau-Kanal. Die Wuth des eben vorübergehenden Geschäftsreisenden Johann Keit sprang dem Manne sofort ins Wasser nach und erreichte ihn gerade, als er unterzusinken drohte. Der Hund sagte den aus Noth Lebensüberdrüssigen am Hocke und schwamm dann ans Ufer. Silbersfels wurde nach der nächstgelegenen Wachtstube gebracht, woselbst er sich bald erholte.

Grauenhafter Mord. In Linz wurde dieser Tage in der Dachbodenkammer eines Häuschens bei Gmunden der durch hochgradige Fäulniß bis zur Unkenntlichkeit entstellte Leichnam einer Frauensperson im Bette versteckt aufgefunden. Der Leichnam wurde als jener der Arbeiterin Schropp agnoszirt, welche mit dem Arbeiter Kogler gemeinschaftlich gelebt hatte und vor einem halben Jahr verschwunden war. Kogler hatte das Mädchen wahrscheinlich aus Eifersucht ermordet und den Leichnam in dem Bette versteckt, in welchem er dann noch sechs Monate schlief.

Während der Pfingsten!!

(Harmlose Plaudereien.)

Dedenburg, 15. Mai 1883.

(H. G.) Wenn zwei Fremde ein Gespräch anknüpfen wollen und ihnen gerade nichts Anderes einfällt, so sprechen sie vom Wetter, und wenn die Weltgeschichte momentan zu feiern scheint, so produziert der Telegraf deraut interessante und geistreiche Dinge, daß der Leser solch wichtiger Telegramme schon bei der zehnten Zeile von unüberwindlicher Schläfsucht überfallen wird. Aus solch einem Grunde möchte wahrscheinlich gar Niemand etwas dawider haben, wenn der sich schon zu öfteren Malen mit ebenso unvergänglichen Langweiligkeit als Kägen-Vorbeeren bedeckt habende „offizielle Telegraf“ wenigstens während der Pfingstfeiertage, und vornämlich, wenn die Natur den Kalender punktö Wetter in krafftiger Weise demontirt, seine das Publikum irreführende oder einschläfernde Thätigkeit ganz einstellen würde. Denn ob Master oder Monsieur Waddington eine hochpolitische oder andere Mission in Berlin zu erfüllen beufen ist, wird er den offiziellen Telegrafensweisen wahrscheinlich nicht auf die Nase gebunden haben, und ob irgend ein Seigneur beim Frühstück eine halbe oder ganze Stunde verweilt hat, ist der, nach langem, bangem Winterschweigen vornämlich frische Lust bedürftigen Menschen jedenfalls auch ganz und gar egal. Der Zeitungen produzierenden Klasse von Staatsbürgern bleibt aber bei vollständiger politischer Wind- und extra eingetretener Feiertage stille an und für sich schon nichts Anderes übrig, als einen Griff ins volle Menschenleben hinein zu thun und, Staubgebörner mit den anderen Staub-

geborenen seiend, welche der endliche Franz in den L von bangen So aufstrotzt. So dem Walten des Geistes beugen, Sterblichen gese gessen, und d Kugengewebe, so gerne un d keine Erwähnung war während d Wetter!“, und Glück, mit Wo Was die

sen Tagen geth Gleiche gewesen angekleidet und um zu säuen, wunden zu l Dampfroh, um Ferne entführer per pedes La Wald, und die gel hinaus in dort, unter grün den Klängen „Sein durch Un schen. Eine Pro maßen nicht die beipielweise Natur die Um heiten in versch so pflegt in ein lich das Leben fade und langv von glücklicher verdient schon Namen „Klein sicht gebührt it kolossalen Sta wirbelt. Doch nicht sprechen, wärtig noch W beist ist unter Verfüßler, r verschiedensten merfordester, kapelle; keine aus dem „ff“ Winterschneide bis auf den Warum abermals auf un unseren li sie sich in ih Denn mit ver hier ebenso od die Besohtner der nicht mer Was in passiv, wissen schauung, und wird der Her gewissenhafter Wir wollen a was unser stä Umgebung vo „Ein k

„lockte die Pf Söthelbor, n Söthelbor, n den Rablber schen „Himm wimmelte es wie gewöhnlic ist begreiflich. werkspiaz, au „Bankstien“ (sche Me n a g beherbergt un Stunde ein A rin Produktio stalteten) auf zu den fröh Da m p f s ch e um den P Ringel spielen Die stärkste künftige Auf jahres verung dilettanten W sollte sie auff ganze Feuer Praterfieren a lirt“ Don Nähe dieser von Wende f zur Erde fah Auch d

geboren seiend, jene Tagesordnung anzuerkennen, welche der endlich doch mit dem düftigen Blütenfranze in den Locken erscheinende Jüngling Lenz den von bangen Sorgen niedergedrückten Erdenpilgern aufstrotzt. So wollen denn auch wir uns in Demuth dem Watten des unerforschlichen und unbegriffenen Geistes beugen, der seinen Frühlinggruß allen Sterblichen gesendet, damit sie ihres Harnes verzeihen, und demnach heute von dem politischen Kugengewebe, das sich mächtig Dünkende gar so gerne um die ganze Menschheit spinnen, gar keine Erwähnung thun. Die Parole in der Natur war während der eben verrauchten Pfingsten, „Schön Wetter!“, und diese Parole erfüllte Millionen mit Glück, mit Wonne, mit aufrichtiger Seligkeit.

Was die mitteleuropäische Menschheit in diesen Tagen gethan, wird so ziemlich allüberall das Gleiche gewesen sein. Die Einen haben sich schon angekleidet und sind per Wagen spazieren gefahren, um zu schauen, noch mehr aber ihren Luxus bewundern zu lassen. Die Anderen benützten das Dampfroß, um sich in die nähere oder weitere Ferne entführen zu lassen. Die Dritten machten per pedes Landpartien in den frischen grünen Wald, und die Vierten wählten mit Kind und Kegel hinaus in irgend einen Gasthausgarten, um dort, unter grünen und blühenden Bäumen, bei den Klängen „von sehr viel Blech“ das körperliche Sein durch Unmassen von Bier oder Wein zu erfrischen. Eine Provinz- oder Kleinstadt bietet bekanntermaßen nicht viel Abwechslung, und wenn nicht (wie beispielsweise in unserm lieben Debenburg) die Natur die Umgebung der Angesiedelten mit Schönheiten in verschwenderischer Weise ausgestattet hat, so pflegt in einem so kleinen Gemeinwesen gewöhnlich das Leben während der schönen Jahreszeit sehr fade und langweilig zu sein. Debenburg macht davon glücklicherweise eine reizende Ausnahme und verdient schon aus diesem Grunde mit Recht den Namen „Klein-Wien.“ Aber auch in anderer Hinsicht gebührt ihm dieser Titel, nämlich betreffs der kolossalen Staubmassen, die jeder Windstoß aufwirbelt. Doch davon wollten wir nun eigentlich nicht sprechen, sondern konstatieren, daß es gegenwärtig noch Mangel an Wien voraus hat. So besitzt es unter Anderen noch keinen Luftschiffahrts-Versilberer, respektive Dilettanten, wenn auch die verschiedensten Seeschiffahrts-Sportsmen; kein Damenorchester, dagegen aber eine National-Zigeunerkapelle; keine Praterwirth, welche das Schöpfen aus dem „ff“ verstehen und nach langem, bangem Winterdrehen die Gelbbeutel ihrer „lieben Gäite“ bis auf den Grund entleeren u. s. w.

Warum wir dieses oft variierte Thema heute abermals aufs Tapet bringen? Nun vor Allem, um unseren lieben Debenburgern darzutun, daß sie sich in ihrer Heimat glücklich fühlen sollen. Denn mit verhältnißmäßig wenig Geld können sie sich hier ebenso oder eigentlich besser verlustieren, als die Bewohner der österrheischen Phäakenstadt an der nicht weniger als blauen Donau.

Was in Debenburg während der Pfingsten passirt, wissen die Eingebornen aus eigener Anschauung, und was ihnen nicht bekannt sein sollte, wird der Herr Lokalreporter sicherlich in gewohnt gewissenhafter Weise an anderer Stelle erzählen. Wir wollen aber in wenigen Worten mittheilen, was unser ständige Berichterstatter über das in der Umgebung von Großpöllen Vorgefallene berichtet hat.

„Ein künstliches Wetter“ — so beginnt er — „lockte die Phäaken hinaus nach Schönbrunn, nach Hütteldorf, nach Dornbach, auf die Hoherhütte, Söptelalmpe, auf Hameau u. s. w.; ferner auf den Rablenberg, ins Krapsenwaldel, am Söthen'schen „Himmel“, in die Wildgrube. Allüberall wimmelte es von Menschen. Am stärksten war aber wie gewöhnlich das Gedränge im Prater. Und das ist begreiflich. Denn einerseits ist dort am Feuerwerksplatz, außer den alljährlich dort haufenden „Bankisten“ (Schaubuden), die große Kleeberg'sche Menagerie (welche fast ein Duzend Löwen beherbergt und in der an den Pfingstfeiertagen alle Stunde ein Thierbändiger und eine Thierbändiglerin Produktionen mit den wilden Bestien veranstalteten) aufgestellt, und andererseits sind diesmal aus der früheren Sehsenswürdigkeiten auch drei Dampfschiff-Caroussells gekommen, welche von dem Fahrpreis von fünf Kreuzern den alten Ringelspielen eine sehr große Konkurrenz machen. Die stärkste Anziehungskraft übte aber die angekündigte Auffahrt der im Spätherbste des Vorjahres verunglückten „Vindobona“ des Luftschiffdilettanten Viktor Silberer. Um halb sechs Uhr sollte sie aufsteigen, und um diese Zeit war die ganze Feuerwerksallee oder Aufstellungstraße, vom Praterriem angefangen bis zu der neuen „verregulirten“ Donau, so wie jeder Weg und Steg in der Nähe dieser Hauptstraße, Kopf an Kopf gedrängt von Menschen erfüllt, so daß buchstäblich kein Apfel zur Erde fallen konnte.

Auch der greise Erzbischof Albrecht in Be-

gleitung eines Stabsoffiziers ritt, kurz vor der Auffahrt des Ballons, im Schritt durch die ehrerbietig Platz machende Menge. Endlich, es war zwei Minuten nach sechs Uhr, ertönte der übliche Ruf der auf dem Auffahrtsplatze (hinter der Bretterbude des Zauberers Kratky-Baschil) postirten Militär-Musikkapelle. Der Ballon erhob sich langsam. Ein tüchtiger Windstoß trieb ihn rechts gegen einen mächtigen Baumwipfel und — trach, hing die „Vindobona“, an der sich eine Gondel mit drei Personen befand, in der grünen Krone des alten Stammes. Zwei mächtige Riße im Taffet, das Gas entströmte die Stricke verwickelten sich in den Ästen und aus war es mit der Schönheit des Ballons, wie mit der Auffahrt. Alle Bemühungen, den Ballon zu retten, waren vergebens. Zuerst bildete er eine imposante braune Krone über den seines natürlichen Schmuckes beraubten Baum; in einer halben Stunde darauf hing aber die mächtige „Vindobona“ in einen riesigen Lappen verwandelt, an dem Stamme herab. Der tüchtige und dabei sehr nordische Aelcus aber, welcher das Unglück verursacht, begann nun vor Schadenfreude zu heulen, wirbelte mächtige Staubwolken in die Höhe und trieb die dichtgedrängte Menge auseinander, so daß diese von Frost geschüttelt, entweder schleunigst der Heimat zuströbte, oder aber die diversen Praterwirthschaften aufsuchte, um dort bei schäumendem Biere Betrachtungen über das noch nicht gesehene Schauspiel eines zerfallenen Luftballons anzustellen. Das finsternste Gesicht machte aber jedenfalls der Luftschiffdilettant Silberer. Denn der Schaden, den er erlitten, dürfte ziemlich bedeutend sein.“

Unser ständige Wiener Korrespondent hat uns wol noch berichtet, daß Dieser oder Jener billige Witz über den Luftballon und die Stadt Vindobona losgelassen, aber das dürfte die hiesigen Leser weniger interessieren, so legen wir es ad acta. Dagegen wollen wir mit seinem Wunsche, unsern lieben Debenburgern mitzutheilen, daß die auch hier bestens bekannte Konservatorin Frau Meserschmid-Grünner nicht mehr bei Prof. Dr. im Prater spielt, gerecht werden. Genannte Directrice hat nämlich ein neues Drehester bildschöner jugendlicher und dabei kunstfertiger Damen zusammengestellt und konzertirt mit diesem fortan in dem bestbekannten Prater-Restaurationsgarten „zum Eisvogel“, worauf wir jene unserer lieben Landsleute, welche in diesem Sommer einen Ausflug nach Wien unternemen, aufmerksam machen wollen.

Aus den Komitaten.

Wolfs, 13. Mai 1883. (Zum „verschwundenen Dhsen“ — Diebstahl.) Als Vorposten am „Neusiedler“ fühle ich mich verpflichtet auch für die Vorkommnisse am „See“ ein offenes Auge zu haben. In der heutigen Nummer Ihres w. Blattes las ich von einem „Verschwundenen“; es ließ mir nunmehr keine Ruhe (und hätte ich ihn persönlich suden müssen). Ich verlegte mich aufs Forschen und brachte gar bald in Erfahrung, daß jethaner Ausreißer Debenburg gar nicht berührt, sondern von Klingensbach kommend die Wienerstraße benützte (unterwegs Fußgänger und Wägen gleich bedrohend.) In rasender Eile ging die Weingärten entlang zum Neusiedlersee. Was ein Lebensmüder der verzweiflungsvoll sich ins Wasser stürzen wollte, — oder ein Freiheitsdrängler, den oft schon ein kaltes Bad zur Vernunft brachte, — wer weiß es? Genug an dem, im „Möhrich“ blieb er stecken, zum Auschnaufen hatte er nun Zeit, aber vorwärts konnte er nicht mehr, die Todesgedanken mugten aus dem Kopfe!

Zwei Wolfser Fische fanden ihn. Karaischen und Hechte, auch sie und da ein Karpfen war ihnen nichts Neues — aber einen Dhsen fingen sie nie im See!

Unter hochgespannten Hoffnungen brachten sie selben im hiesigen Gasthaus unter, wo man ihm eine tüchtige Ration Heu und auch ein trockenes Lager zukommen ließ.

Gegen Abend war auch schon einer der geängsteten Treiber aus Klingensbach hier eingetroffen, um den „Verschwundenen“ zurückzufordern; aber o Jammer! Der wohlbestallte Furschige versperrte dräuend die Ausgangspforte, für den angerückten Schaden preempatorisch Schadenersatz fordernd. Auch die Fische fanden sich ein, ihre eben nicht becheidenden Ansprüche geltend machend; Heu und Stallgeld mußte doch auch gezahlt werden!

Erst Samstag morgens wurden die Verhandlungen zu einem für alle Parteien befriedigenden Ende geführt. Retour ging nach Eisenstadt, der Unglückliche sollte nun einmal seiner Bestimmung: dem Welle, nicht entgehen. — Außerdem habe ich noch zu berichten, daß die Einbruchsdiebstähle in unserem Orte erschreckliche Dimensionen annehmen. Fast kein Tag (resp. Nacht) verging im Winter wo nicht Holz, Heu, Erdäpfel und Burgunderrüben gestohlen wurden.

Vor Ostern erbrach man die Kammer eines hiesigen Landmannes und entwendete ihm geräucherter Fleisch und Mehl; gestern Nacht (Samstag) kamen einem Andern zirka 80—100 Halbe Schmalz abhanden. Ein leerer Ständer wurde in den sogenannten Auerweingärten gefunden, von den Thätern aber — wie gewöhnlich — keine Spur!

Kochhof, am 15. Mai 1883. Mit Bestimmtheit hofften wir, daß das Wolfer Bad längstens am Pfingstmontage eröffnet werden wird, da schon Mitte Mai und auch das Wetter günstig ist. Aber wir täuschten uns bitter! Die Eröffnung konnte, wie wir erfuhren, aus dem Grunde nicht stattfinden, da die Maurer und Zimmerleute mit den Reparaturen, die doch schon früher hätten vorgenommen werden können, noch nicht zu Ende sind. Man sollte doch betreffenden Orts bedenken, daß durch die Verzögerung der erwähnten Reparaturen nicht nur allein der Pächter des Bades, sondern auch der des Gasthauses in seinen Einnahmen verkürzt wird, ohne daß dieselben berechtigt wären, einen Nachlaß vom Pächter zu begehren. Aber auch wir anderen Landleute haben Ursache darüber unzufrieden zu sein. Da die in der Nähe und Umgebung Wolfs haben keinen Neuhofpark, keinen Varietätspiel und keine Bergnugungsorte, sind deshalb in puncto Erholung, Vergnügen und dergl. einzig und allein an Wolfs angewiesen, und wenn wir auch dahin nicht können, dann sind wir rein an uns selbst angewiesen, weiter haben wir — nichts.

Zemendorf, 12. Mai 1883. [Feuer] Am 12. d. M. Nachts 11 $\frac{1}{2}$ Uhr ist hier ein Schadenfeuer ausgebrochen, welches binnen einer halben Stunde solche Dimensionen annahm, daß trotz allseitiger Hilfe 4 Häuser und 6 Scheuern ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden beläuft sich auf zirka 3000 fl., doch sind sämmtl. Beschädigte versichert. Beteiligte Gesellschaften sind, der Deister-Phönix, Riunione adriatica, Assicurazione Generali und die Erste Ungarische.

Stuhlweissenburg, 13. Mai 1883. Anlässlich des Antwortschreibens des ruhmreichen Verbannten Ludwig Kossuth auf die Beglückwünschungs-Adresse unserer Stadt kam es in hiesiger Komitats-Versammlung zu einem sehr peinlichen Auftritt. Der Abgeordnete Ludwig Meszlenyi verlangte, daß der volle Wortlaut der Kossuth'schen Ernennung in das Sitzungsprotokoll aufgenommen werde. Dieser Antrag fand lebhafteste Zustimmung, nur der Geheimrath Graf Johann Cziraky sprach sich dagegen aus, indem seiner Meinung nach Kossuth's Brief „revolutionäre Grundzüge“ entwicke.

Auf diese Erklärung hin, erhob sich ein furthbarer Sturm gegen den Sprecher. Der Vorsitzende konnte die aufgeregten Gemüther nicht beschwichtigen und verließ den Präsidentensitz.

Vizegespan Bone stellt den Antrag, der Brief Kossuth's möge wohl protokolliert, doch nicht abgedruckt werden, weil der Inhalt durch die Zeitungen ohne die in die Deffentlichkeit dringen dürfte. Alexander Nyirak theilt die Ansicht Cziraky's, doch milde Rufe und mächtiges Schreien zwingen ihn, sich niederzusetzen. Abgeordneter Sarközy erklärte als ungarischer Bürger verehere auch er den König von Ungarn, dies schließe jedoch nicht aus, daß der Brief des größten Ungars, dessen Verdienste jeder Ungar, welcher Partei immer er angehöre, anerkennen müsse, gedruckt und an die Ausschussmitglieder vertheilt werde. In diesem Vorgehen sehe er keine revolutionären Umtriebe und auch keine Beleidigung des Königs. Es versuchten, noch Einige, zum Worte zu gelangen, doch vergebens, jeder Redner wurde überhört. Der Lärm wurde immer größer, die Aufregung bemächtigte sich sämmtlicher Anwesenden, der Vorsitzende ließ die Glocke fort und fort ertönen, ohne sich jedoch Gehör verschaffen zu können. Das Ende war, daß der Antrag Meszlenyi's mit einer riesigen Majorität angenommen wurde. Graf Cziraky verlangte, es möge zu Protokoll genommen werden, daß der Antrag nicht einstimmig angenommen wurde.

St. Gotthard, 13. Mai. (Eisenbahn) Wie ich aus verlässlicher Quelle erfahre, hat der hiesige Kaufmann Leopold Leitner und dessen Gesinnungsgenossen vom Ministerium die Bewilligung erhalten, die Vorarbeiten zum Bau einer Flügelbahn von hier bis Madafalva durchzuführen zu dürfen, von welcher die Interessenten auch raschen Gebrauch machen werden. In den ersten Tagen des Juni soll sich eine dreigliedrige Deputation nach Büssel begeben, um mit einer belgischen Gesellschaft wegen der Finanzierung abzuschließen. Ueberdies wird auch von einer projektirten Verbindungsbahn: St. Gotthard = J. Rendva = Mura = Szombat = Bellatince = Alsó-Rendva = Csáktornya viel gesprochen, zu welcher die ministerielle Genehmigung bereits angezucht sein soll und erwartet wird. Die dabei beteiligten reichen Grundbesitzer bieten auch ziemlich gute Garantie für die Ausführung. V. L.

